

KOMPAKT

Grossauftrag von Credit Suisse

ZÜRICH – Die Swisscom-Sparte IT-Services hat einen Grossauftrag der Credit Suisse erhalten. Der Auftrag umfasst die Installation und Wartung von 30 000 Computer-Arbeitsplätzen der Credit Suisse in der Schweiz, wie Swisscom am Freitag mitteilte. Über das Volumen des Auftrags wurde Stillschweigen vereinbart. Der Auftrag beginnt im Februar 2005, sei zunächst auf zwei Jahre angelegt und habe eine Option auf Verlängerung, hiess es. Einem Teil der heute für den Unterhalt verantwortlichen Belegschaft des bisherigen Providers will Swisscom ein Übertrittsangebot machen. (sda)

Vorsteuergewinn gesteigert

FRANKFURT/MAIN – Die Deutsche Bank hat ihren Gewinn vor Steuern im dritten Quartal 2004 um 33 Prozent auf eine Milliarde Euro gesteigert. Wie das grösste deutsche Kreditinstitut am Freitag in Frankfurt am Main mitteilte, stieg der Gewinn nach Steuern um 18 Prozent auf 680 Millionen Euro und im Neunmonatsvergleich sogar um 145 Prozent auf 2,3 Milliarden Euro. Wesentliche Gründe für die Ergebnissteigerung waren ein Rückgang der zinsunabhängigen Aufwendungen um 6 Prozent und eine Senkung der Risikovorsorge im Kreditgeschäft um 69 Prozent. (sda)

Rekordergebnis veröffentlicht

HERZOGENAUACH – Der Sportartikelhersteller Puma hat das beste Quartalsergebnis seiner Firmengeschichte bekannt gegeben und die Gewinnprognose für dieses Jahr deutlich erhöht. Die Börse hatte aber noch mehr erwartet – der Aktienkurs sank. Der Umsatz stieg im dritten Quartal um 15 Prozent auf 461 Millionen Euro. Der Reingewinn legte sogar um 23 Prozent auf 85 Millionen Euro zu.

Der Jahresgewinn werde gegenüber dem vergangenen Rekordjahr um 35 bis 40 Prozent wachsen, kündigte Zeitig an. (sda)

Flexibel und überobligatorisch

Interview zur neuen LLB Vorsorgestiftung für Liechtenstein

VADUZ – Im Gespräch mit Elfried Hasler und Bruno Matt von der Liechtensteinischen Landesbank zu der neuen LLB Vorsorgestiftung für Liechtenstein, die Gründe und die Vorteile.

• Martin Risch

Was hat die Landesbank dazu bewogen, in Liechtenstein mit einer Pensionskasse für den Dienstleistungssektor tätig zu werden?

Elfried Hasler: Die Landesbank verfügt mit ihrer eigenen autonomen Pensionskasse über jahrzehntelange Erfahrung im Bereich der beruflichen Vorsorge. Zudem gehört die institutionelle Vermögensverwaltung für Pensionskassen zu den Kernkompetenzen der Landesbank. Durch unsere grosse Erfahrung in der Geschäftsführung und der Vermögensverwaltung für Personalvorsorgeeinrichtungen war eine solide Basis für entsprechende Dienstleistungen vorhanden.

Der ausschlaggebende Punkt war aber, dass wir vor allem im vergangenen und in diesem Jahr vermehrt von Kunden aus dem Dienstleistungssektor angefragt wurden, ob wir individuelle Pensionskassenlösungen, wie diese auch von Banken in der Schweiz angeboten werden, anzubieten hätten.

Passt ein solches Angebot denn überhaupt zu einer Bank?

Elfried Hasler: Wie bereits erwähnt, verfügt die Bank bereits über grosses Know-how im Bereich der Personalvorsorge und der Vermögensverwaltung. Während der letzten zwei Jahre haben wir zudem unsere Abteilung «Financial Consulting», die sich mit Fragen rund um die Finanz- und Vorsorgeberatung beschäftigt, stark ausgebaut und sehr viele Kundenberatungen durchgeführt. Da wir uns dabei täglich mit Fragen rund um die 1., 2. und 3. Säule befassen; passt die LLB Vorsorgestiftung für Liechtenstein auch von dieser Seite hervorstechend zur bestehenden Dienstleistungspalette der Bank.

Ist der Liechtensteiner Markt für einen weiteren Anbieter nicht zu klein?

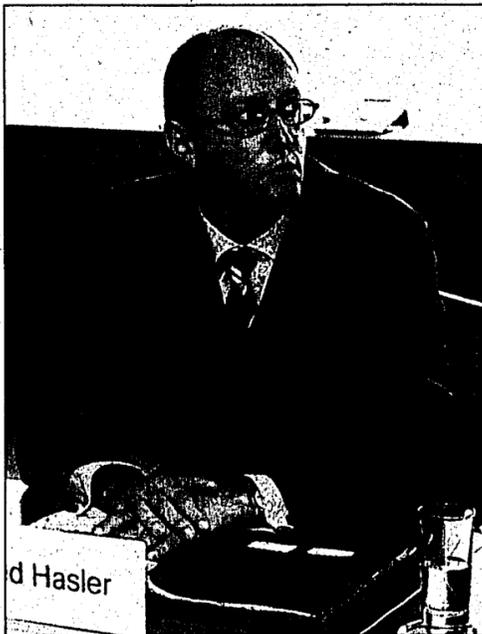
Elfried Hasler: In Liechtenstein werden zurzeit ca. 30 000 Arbeitnehmer/-innen beschäftigt. Die in Liechtenstein zugelassenen 39 Vorsorgeeinrichtungen der zweiten Säule verwalten deutlich mehr als 2 Milliarden Franken.

Namhafte schweizerische Versicherungsgesellschaften haben sich aufgrund interner Probleme aus dem liechtensteinischen Pensionskassen-Markt zurückgezogen. Wir denken, dass mit einer transparenten und flexiblen liechtensteinischen Lösung genügend Spielraum für einen neuen Anbieter wie die LLB Vorsorgestiftung für Liechtenstein besteht.

Sehen Sie sich nicht in Konkurrenz zu bestehenden liechtensteinischen Anbietern wie beispielsweise dem Sozialfonds für das Gewerbe?

Elfried Hasler: Keinesfalls. Der Sozialfonds für das Gewerbe hat in den vergangenen Jahren eine beeindruckende Entwicklung erlebt und steht heute als starke und vorbildliche Vorsorgeeinrichtung für Liechtenstein da.

Mit über 10 000 Versicherten ist der Sozialfonds insbesondere im liechtensteinischen Gewerbe stark verankert. Zielgruppe der neuen



Elfried Hasler, Mitglied der Geschäftsleitung der Liechtensteinischen Landesbank AG (links), und Bruno Matt, Geschäftsführung der LLB Vorsorgestiftung für Liechtenstein.



Vorsorgestiftung der Liechtensteinischen Landesbank sind aber Betriebe und deren Angestellte aus dem Dienstleistungssektor und nicht aus dem Gewerbe. Wir denken da beispielsweise an Berufsgruppen wie Treuhänder, Ärzte, Architekten, Informatiker oder Verwaltungen, die individuelle Lösungen, insbesondere auch im überobligatorischen Bereich suchen.

Wie unsere Kundenkontakte zeigen, sind diese Betriebe heute oft bei Sammelstiftungen von Schweizer Versicherungen angeschlossen. Wir sehen uns daher vielmehr als Ergänzung denn als Konkurrent zum Sozialfonds für das Gewerbe.

Welches sind die Stärken/Vorteile Ihrer Lösung?

Bruno Matt: Sicher ist hier unsere Flexibilität in der Pensionskassen-Plangestaltung als wichtiger Punkt anzuführen. Wir sind in der Lage, auch für Firmen mit höheren Lohnstrukturen uneingeschränkte, überobligatorische Leistungen anzubieten. Aber auch unsere Verwaltungskosten und Risikoprämien sind dank effizienter Lösungen sehr attraktiv und konkurrenzfähig.

Elfried Hasler: Eine Kernkompetenz der LLB ist bekanntlich die Vermögensverwaltung. Die «LLB Investment Partners AG», eine hundertprozentige Tochtergesellschaft der Landesbank, wird für die Vermögensverwaltung zuständig sein. Auch das Alterskapital der LLB eigenen Personalvorsorgestiftungen wird seit Jahren erfolgreich durch die LLP Investment Partners AG angelegt. Damit wird auch das Kapital der neuen Vorsorgestiftung nach der gleichen Anlagepolitik und durch das gleiche Spezialistenteam verwaltet wie unsere eigenen Vorsorgegelder.

Wie sieht es denn mit den Kosten für das einzelne Unternehmen aus?

Bruno Matt: Hier müssen wir drei Arten der Kosten unterscheiden. Als Erstes fallen Kosten für die Vermögensverwaltung an. Dank einer effizienten Vermögensverwaltung durch eigene Anlagespezialisten parallel mit anderen grossen Vermögen können wir hier im Konkurrenzvergleich sehr attraktive Konditionen anbieten.

Die zweite Kostenart betrifft die Risikoprämien. Hier haben wir uns über einen innovativen und sehr attraktiven Poolvertrag mit anderen unabhängigen Vorsorgeeinrichtun-

gen in der Schweiz zusammenschlossen. So können wir über eine bedeutende Schweizer Versicherungsgesellschaft äusserst attraktive Prämiensätze anbieten.

Als dritte Kostenart werden den angeschlossenen Unternehmen 240 Franken pro Person und Jahr für die Verwaltung in Rechnung gestellt. Vor allem die Verwaltungskosten sind in dieser Höhe dank Synergien mit der Landesbank von Beginn an sehr günstig, verlangen doch gerade die Schweizer Anbieter in der Regel wesentlich mehr. Dies umso mehr, als wir auch im Kundenservice mehr bieten wollen als die bestehenden Anbieter.

Kann ein Betrieb so einfach seine Pensionskasse wechseln?

Bruno Matt: Natürlich sind hier die vertraglichen Kündigungsfristen einzuhalten. Die Kollektivlebens-Verträge sind meist erst auf Ende eines Kalenderjahres kündbar. In der Regel müssen Kündigungsfristen von sechs Monaten eingehalten werden. Die Ausstiegsmöglichkeiten sollten am besten vom Unternehmen mit dem jetzigen Anbieter abgeklärt werden.

Kann der/die Versicherte bei Ihnen mitreden?

Bruno Matt: Auf jeden Fall. Die Vertreter der angeschlossenen Unternehmen und der versicherten Personen werden im Stiftungsrat die Geschicke der Stiftung bestimmen. Die Vertreter der Landesbank im Stiftungsrat sind klar in der Minderheit.

Wir werden zudem jährlich eine Delegiertenversammlung durchführen, an der alle Vorsorgekommissionen der angeschlossenen Unternehmen teilnehmen. Diese Delegiertenversammlung wählt dann den Stiftungsrat, der oberstes, bestimmendes Organ der Stiftung ist. Der Stiftungsrat wird paritätisch zusammengesetzt sein, d. h., mindestens die Hälfte des Stiftungsrates wird immer durch Arbeitnehmervertreter besetzt werden. Aber auch die Arbeitgeber werden im Stiftungsrat vertreten sein.

Welches sind Ihre Ziele?

Elfried Hasler: Wir wollen Unternehmen aus den Dienstleistungsbranchen eine prüfungswerte Alternative bieten. Die Leistungen und Kosten sollen transparent und konkurrenzfähig sein. Letztendlich ist natürlich das Ziel, ein verläss-

licher Partner für die angeschlossenen Unternehmen zu sein, einen entsprechenden Kundenstamm aufzubauen, professionell zu verwalten und zu betreuen.

Was unterscheidet Sie von den Schweizer Anbietern?

Bruno Matt: Wir bieten ein Mehr an Mitsprache und Transparenz. Auf der Leistungsseite kann hier sicher unser Umwandlungssatz auf Altersrenten angeführt werden. Wir werden diesen bei 7% für das ordentliche Rücktrittsalter bei Männern und Frauen belassen. Auch unsere Verwaltungskosten sind wesentlich günstiger.

Da wir eine Liechtensteiner Kasse für Liechtensteiner sind, liegt uns die persönliche und individuelle Betreuung der Kunden vor Ort am Herzen. Die Landesbank führt die Geschäftsstelle der neuen LLB Vorsorgestiftung in Vaduz.

Was für eine Rolle spielt die Landesbank in der neuen LLB Vorsorgestiftung für Liechtenstein?

Bruno Matt: Die LLB wird zum einen mit der operativen Geschäftsführung der neuen Sammelstiftung beauftragt. Wir können hier auf die jahrzehntelange Erfahrung mit der eigenen Personalvorsorgestiftung zurückgreifen und haben dafür eigenes qualifiziertes Personal. Andererseits übernimmt die LLB die Verantwortung für die Vermögensverwaltung der Sammelstiftung.

Sind die «LLB Vorsorgestiftung für Liechtenstein» und deren angeschlossene Unternehmen den Geschicken der Landesbank AG ausgeliefert?

Elfried Hasler: Keinesfalls. Die Unabhängigkeit der neuen Stiftung war uns von Anfang an sehr wichtig. Die LLB Vorsorgestiftung ist keine Tochtergesellschaft der Landesbank, sondern eine unabhängige juristische Person.

Da der Stiftungsrat das oberste Organ einer Sammelstiftung ist, entscheidet dieser gemäss Gesetz über alle wichtigen Angelegenheiten. Der Stiftungsrat besteht lediglich zu einem Viertel aus Vertretern der Landesbank. Die klare Mehrheit des Stiftungsrates wird von den angeschlossenen Betrieben und deren Mitarbeitern gestellt. Diese wiederum werden von der Delegiertenversammlung gewählt. Wahlberechtigt sind die paritätischen Vorsorgekommissionen der angeschlossenen Unternehmen.



Swiss erhält Betriebskredit

BASEL – Die Fluggesellschaft Swiss hat ihren Betriebskredit unter Dach gebracht. Mit einem internationalen Bankenkonsortium wurde der definitive Vertrag für einen Betriebskredit in Höhe von 325 Mio. Fr. abgeschlossen. «Mit der gestärkten Liquiditätsbasis können wir die nötigen Schritte zur weiteren Festigung unserer Wettbewerbsposition in Angriff nehmen», wurde Swiss-Chef Christoph Franz in einer Medienmitteilung vom Freitagabend zitiert. Von den 325 Mio. Fr. stehen der Swiss sofort 180 Mio. Fr. zur Verfügung. Die restlichen 145 Mio. Fr. aus dem Kreditrahmen werden vorerst als Sicherheit für bestehende Verpflichtungen der Swiss verwendet. (sda)